

Das Leben ist ein Traum, verwirkliche ihn!

Die Don Bosco Schwestern setzen in Albanien alles dafür ein, damit Mädchen und junge Frauen ihre Stellung in der männlich dominierten Gesellschaft verbessern.

Liza hat mit ihren 16 Jahren noch nicht ausgeträumt. Sie möchte einmal Lehrerin werden und dazu beitragen, dass ein friedliches Zusammenleben zwischen Kindern verschiedener Religionen möglich ist. Ihre Heimat ist Albanien. Freundschaft, Harmonie und gegenseitige Liebe wünscht sie sich für ihr Land. Noch drückt sie die Schulbank bei den Don Bosco Schwestern in Tirana – ein erster Schritt zur Verwirklichung ihres Lebenstraumes.

Seit zwanzig Jahren arbeitet Martas Vater in Griechenland, um das äußerst bescheidene Einkommen der Familie etwas aufzubessern. Die 15-Jährige möchte einmal Don

Bosco Schwester werden. Sie ist überzeugt, dass das Glück nicht in Geld und materiellen Dingen besteht, sondern in Menschen, die fähig sind zu verzeihen und immer wieder neu anzufangen. Im Oratorium atmet sie Leben, findet sie ihr eigentliches Ich.

Kristina hat die Pflichtschule abgeschlossen. Beide Elternteile haben keinen Beruf. Sie möchte gern im Berufsbildungszentrum der Don Bosco Schwestern den Kurs für Küche und Pizzeria besuchen oder Friseurin werden. Und dann? Eine gute Mutter möchte sie sein und ihre Kinder im Glauben erziehen.

Ein Altersheim würde Malvina gern bauen, hätte sie hunderttausend Euro in der Hand. Und den Kindern

helfen, die keine Möglichkeit haben, eine Schule zu besuchen. Auch die eigene Familie rechnet fest mit ihr, denn mit der Armut sind sie vertraut. Bei aller Wertschätzung für Schule und Berufsbildungszentrum – das Schönste ihres Lebens, ist sie überzeugt, widerfährt ihr im Oratorium.

Man muss etwas für Mädchen und Frauen tun

Vor beinahe hundert Jahren setzten die ersten Don Bosco Schwestern ihren Fuß nach Albanien. Aus politischen Gründen mussten sie 1936 das Land verlassen. Nur die zwei einheimischen Schwestern durften bleiben – im Untergrund versteht sich. Seit 15 Jahren gibt es im

Land eine neue Generation von Don Bosco Schwestern: Slowakinnen, Italienerinnen und auch Albanerinnen.

Sr. Caroline gehört fast zu den Pionierinnen dieser zweiten Generation und kennt die Situation der Kinder und Jugendlichen sehr gut. Ihrer Meinung nach brauchen sie jemanden, der bedingungslos an sie glaubt, der mit ihnen geht, der sie im Glauben bestärkt, dass es auch für sie eine Zukunft gibt. Manchen fehlt es an allem: an schulischer Bildung, an Kleidung, an Lebenskultur und Arbeit.

Die Bedingungen, unter denen albanische Frauen leben, machen ihr oft zu schaffen.



Links: Die Schülerinnen des Sekretärinnenkurses bei der Abschlussprüfung.
Mitte: Sr. Magda mit einem Mädchen, das im Heim in Tirana lebt.
Rechts: Don Bosco Schwester Edvige (li.) beim Besuch einer Familie im Dorf Tale.



Mit der Hilfe der Don Bosco Schwestern werden aus den Kindern von heute gut ausgebildete Frauen. Mädchen sollen die gleichen Chancen wie Burschen und Männer haben.

„Ich wünsche“, sagt sie, „dass sie ihr Frausein als Wert erkennen und dass sie daran glauben, dass sie etwas verändern können, wenn sie sich engagieren und einen Beruf erlernen. Dann werden sie gleiche Chancen wie der Mann haben.“ Erschütternd findet sie, dass Mädchen immer wieder Menschenhändlern zum Opfer fallen. „Man müsste etwas tun, um ihnen bei der Wiedereingliederung zu helfen und um der Prostitution vorzubeugen“, fügt sie hinzu.

Auch Sr. Teuta, die erste albanische Don Bosco Schwester, leidet unter der Situation, in der Frauen leben. „Ich wünsche den Mädchen, dass sie Bildungsmöglichkeiten haben und dass in ihnen das Bewusstsein wächst, eine aufbauende Kraft zu sein – nicht nur hinter den häuslichen Mauern, sondern auch in der Gesellschaft.“

Wir stehen auf der Seite der „Letzten“

Der Großteil der albanischen Bevölkerung bekennt sich zum Islam. Von Anfang an sind die Häuser der Don Bosco Schwestern für alle offen, egal welcher Religion sie angehören. Die Familien schätzen die Arbeit der Schwestern, weil es ihnen um die Person geht. An Anfragen für Kindergarten, Schule und Berufsbildungszentren fehlt es ihnen daher nicht. Die Kinder werden in ihrem Glaubensbekenntnis respektiert und dazu angeleitet, Andersgläubigen mit Achtung zu

begegnen, das zu suchen, was sie miteinander verbindet und nicht das, was sie trennt. „Unsere beste Waffe ist das Gebet“, sagt Sr. Teuta „und das gute Beispiel gegenseitiger Annahme und Achtung. Das wird in eine bessere Zukunft führen.“

Und der Traum der albanischen Don Bosco Schwestern? Dass es Freiwillige gibt, Schwestern oder Jugendliche, die einen Teil ihrer Zeit und ihres Lebens in Albanien einsetzen. „Auf der Seite der ‚Letzten‘ zu stehen, stärkt unsere Berufung und lässt uns das Leben intensiver leben, mit größerer Leidenschaft und Hingabe. Denn von den Armen empfangen wir viel: man lernt zu hoffen.“

Sr. Maria Maxwald



Don Bosco-Aktion Austria
JUGEND EINE WELT

Wenn Sie die Arbeit der Don Bosco Schwestern unterstützen möchten, wenden Sie sich bitte an:

JUGEND EINE WELT
Don Bosco Aktion Austria
St. Veit-Gasse 25
1130 Wien
Tel: 01/8790707
info@jugendeinewelt.at
www.jugendeinewelt.at

Spendenkonto:
PSK 92.083.767
Kennwort: Albanien

Ein anderes Albanien ist möglich

Dass Mädchen und Frauen in Albanien an den Rand gedrängt werden, ist ein weit verbreitetes Phänomen. In einer sehr stark männlich dominierten Kultur werden sie oft von der eigenen Familie gehindert, etwas zu lernen. Und nicht selten werden sie Opfer sexuellen Missbrauchs. In traditionelleren Gegenden ist selbst die freie Partnerwahl noch kein Thema. „Bildung ist unbedingt notwendig, wenn wir ein anderes Albanien wollen“, sagt Sr. Teuta, eine der beiden albanischen Don Bosco Schwestern.

In der Stadt Shkoder, im Norden des Landes, konnte in den letzten Jahren ein fast vollständiger Schulzyklus aufgebaut werden – vom Kindergarten bis zur Matura. Darüber hinaus gibt es acht verschiedene Berufsbildungskurse: Sozialarbeit, Informatik, Sekretariat, Fremdsprachen, Schneiderei und Küche. Begleitend dazu wird ein Wohnheim für Mädchen angeboten, die aus den Dörfern kommen und sonst keine Ausbildungschancen hätten. In Tirana, der zweiten Niederlassung der Don Bosco Schwestern, passiert Ähnliches.

Die staatlichen Schulen sind dürtig ausgestattet, das Lehrpersonal ist didaktisch kaum gebildet. In den größeren Städten entstehen daher zahlreiche Privatschulen. Nicht alle meinen es gut mit den bildungshungrigen jungen Menschen. Manche wollen damit skrupellos ihr Geld verdienen.

Die Schulen der Don Bosco Schwestern sind eine echte Alternative. Sie haben die Entfaltung des ganzen Menschen im Blick und können dank großzügiger Unterstützung aus dem Ausland vor allem den Ärmeren Gratisplätze in Schule und Heim anbieten. Die große Zukunft liegt in der Bildung.